Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 17 (1939)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 10 · Mariastein, April 1940 · 17. Jahrgang

Zum Himmelfahrtstage.

„Du Auserwählter, fürchte dich nicht im Himmel vor Armut und Krankheit, vor Schmach und Unterdrückung, vor Zorn und Neid; hier ist Friede, Freude, Heiterkeit und Ruhe, jeder Tag ein glänzendes Licht, und diese Leuchte nimmt nicht ab und wird durch Wolken und Finsternis nicht vermindert, brennt nicht und entzündet nicht den Körper. Hier wird nie Abend, hier leidet man nie an Kälte und Hitze, nie am Alter oder einem andern Uebel. Hier ist alles viel schöner und herrlicher. So wie das Gold sich von Blei unterscheidet, so unterscheidet sich das Himmlische vom Irdischen."

Joh. Chrysostomus.

Gottesdienstordnung

21. April: 4. Sonntag nach Ostern. Evgl. über die Verheißung des Hl. Geistes. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

25. April: Do. Fest des hl. Evglst Markus mit der herkömmlichen Bittprozession. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge. Nach deren Ankunft ist Predigt, dann gemeinsame Prozession über den Kirchplatz unter Absingen der Allerheiligen-Litanei, während das Volk den Rosenkranz betet. Nachher ist die Rogationsmesse und das Festamt. Gleichzeitig ist Gelegenheit zum Sakramentenempfang.

28. April: 5. So. n. Ostern und Beginn der Bittwoche. Im Evgl. mahnt Jesus zum Gebet. Gottesdienst wie am 21. April.

29. April: Montag in der Bittwoche. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental. Alles weitere wie am 25. April.

30. April: Bittgang von Hofstetten mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.

1. Mai: Erster Mittwoch und Fest der hl. Apostel Philipp und Jakob. Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. Um 10 Uhr feierl. Amt. Dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr: Predigt und gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

Mai-Andacht: An Werktagen ist die Mai-Andacht abends ¼ vor 8 Uhr in der Gnadenkapelle. Zuerst wird ein Zehner des Rosenkranzes gebetet, dann folgt eine kurze Lesung, dann Marienlied, Aussetzung des Allerheiligsten Litanei, Segen und Englischer Gruß. An Sonn- und Feiertagen ist nach der Vesper von 3 Uhr: Kurze Predigt, dann Aussetzung und Segen, hernach das übliche Salve.

2. Mai: Do. Christi Himmelfahrt. Evgl. von der Aussendung der Apostel. Wallfahrt der Pfarrei Birsfelden und Muttenz. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung, Segen und Salve.

3. Mai: Herz Jesu-Freitag. Hagelfrittig und Kreuz-Auffindung. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimen- und Laufental, wie aus dem Birseck. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 8.30 Uhr ist Predigt und Hochamt. Eine Stunde nach demselben verlassen die Bittgänge den Gnadenort. Privilegium: Alle Teilnehmer an der Bittprozession dürfen laut bischöfl. Dispens am Wallfahrtsort Fleisch essen.

Heute beginnt die neuntägige Andacht zum Hl. Geist.

4. Mai: Priester-Samstag. Halb 9 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.

5. Mai: 6. Sonntag n. Ostern. Im Evgl. sagt Jesus die Verfolgung seiner Kirche voraus. Wallfahrt der Männerkongregationen von Basel. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt, dann feierl. Pontifikalamt von Sr. Gnaden Dr. Leodegarius Hunkeler, Abt von Engelberg. Den Gesang besorgt dabei der Chor der Katholiken Basels.. Nachm. 2 Uhr ist Predigt, dann Prozession mit dem Kriegs-Votivbild, hernach Sühne-Andacht aus dem Büchlein: „Betet, freie Schweizer, betet“ und sakramentaler Segen.

11. Mai: Pfingst-Samstag. Gebotener Kirchenfasttag. Halb 9 Uhr: Pfingstamt.

12. Mai: Hochheiliges Pfingstfest. Evgl. von den Gaben des Hl. Geistes. Hl. Messen 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt, dann feierl. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung, Segen und Salve.

13. Mai: Pfingst-Montag. Wird in Mariastein als Feiertag begangen. Bittgang von Metzerlen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung, Segen und Salve.

14. Mai: Pfingst-Dienstag. Halb 9 Uhr: Amt in der Basilika.

19. Mai: Dreifaltigkeits-Sonntag. Wallfahrt der Jungfrauen-Kongregation von St. Marien Basel. Evgl. über Vollmacht und Aussendung der Apostel. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung, Segen u. Salve.

Der sel. Petrus Canisius, ein Verteidiger Mariens

(Zum 27. April.)

Am 8. Mai 1521, im gleichen Jahre also, in dem Luther auf dem Reichstag zu Worms sich offen von der Kirche lossagte und in dem der spätere Gründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, während seiner leiblichen Wiedergenesung in der Festung Pampelona von seiner bisherigen gottabgewandten Offizierslaufbahn zu einem neuen Leben in Christus sich bekehrte, wurde zu Nymwegen in den Niederlanden ein Knäblein geboren, das zu einem der gewaltigsten und erfolgreichsten Bewahrer, Erneuerer und Verteidiger der Kirche in jenen sturmbewegten Zeiten werden sollte, in die seine Lebensjahre fielen. Als der erste Jesuit deutscher Zunge stellt er sich von seinem 22. Lebensjahre an mit allen Kräften seines Geistes und seines Leibes seiner Kirche und seinem Orden zur umfangreichsten Verfügung. Es soll hier nicht geschildert werden, was er als Katechet, Prediger und Missionär, als Gründer und Reorganisator von Lehr- und Erziehungsanstalten in Wien, Prag, München, Würzburg, Dillingen, Ingolstadt, Innsbruck, Hall in Tirol und Freiburg in der Schweiz, als Lehrer an Hochschulen, als Berater von Bischöfen, Kardinälen und Fürsten, als Legat dreier Päpste, als rede- und geistesgewandter Wortführer seiner Glaubensgenossen beim Religionsgespräch in Worms und auf den Reichstagen zu Augsburg und Regensburg, als anerkannter Theologe auf dem Konzil von Trient, als Schriftsteller und als Verfasser seiner berühmten Katechismen, heute noch „Canisi" genannt, sowie als langjähriger Provinzialoberer und Gründer von vier Provinzen seines Ordens geleistet hat. Es soll nicht näher ausgeführt werden, was er auf seinen 56 Reisen durch die Rheinlande, Bayern, Oesterreich, Böhmen, Polen, Italien und zuletzt während 17 Jahren in Freiburg in der Schweiz gewirkt hat. Es soll hier nur kurz seine Stellung zu Maria betrachtet werden.

Als Canisius im Jahre 1549 in der Kirche S. Maria della Strada in Rom seine feierliche Profeß ablegte, hatte er, wie aus seinen Bekenntnissen zu ersehen ist, ein Gesicht, in welchem ihm ein Engel als Begleiter

zugesellt wurde und die allerseligste Jungfrau ihren besonderen Segen spendete. Unter dem Schutze dieser beiden zog er aus zu seiner apostolischen Tätigkeit und weder Schmähungen und Verleumdungen noch selbst Lebensgefahr vermochten ihn einzuschüchtern.

Während er am Reichstag zu Regensburg 1556 auf Wunsch des deutschen Königs Ferdinand teilnahm, um in seiner besänftigenden Weise zur Beilegung der religiösen Spaltungen beizutragen, hielt er vom Feste Maria Geburt an auf Bitten des dortigen Domkapitels an allen Sonn- und Feiertagen, sowie drei Mal wöchentlich während der Adventszeit in der Domkirche Predigten, um die durch Beseitigung eines Gnadenbildes stark geschwundene Verehrung Mariens wieder neu zu beleben. Es gelang ihm dies so gut, daß er viele wieder auf den alten Glaubensweg zurückführte und deswegen von der auf die Seite der Neuerer getretenen Stadtobrigkeit aus der Stadt verwiesen worden wäre, wenn nicht König Ferdinand seine Hand schützend über ihn gehalten hätte.

Als zur Zeit der Beendigung des Trienter Konzils eine Vereinigung lutherischer Gelehrter eine Kirchengeschichte vom Anfang der Kirche bis zum 13. Jahrhundert, die sog. Magdeburger Centurien, in der Absicht herausgab, das Ansehen der Kirche zu untergraben, die sich deshalb als ein Werk darstellte, das von groben Entstellungen, Verdrehungen und Fälschungen zum Schaden der katholischen Lehre strotzte, dem aber heute kaum mehr ein gebildeter Protestant irgend welchen Wert beimessen dürfte, wurde Canisius von Papst Pius V. beauftragt, mit seiner gewandten Feder, seinem gelehrten Geiste und seiner reichen Belesenheit eine Widerlegung dieses Werkes zu schreiben. Der 2. Band dieser Widerlegung, 1577 in Ingolstadt vollendet, trägt den Titel: „Ueber die Entstellungen des Wortes Gottes oder die Darstellung des Lebens, der Tugenden und Ehrenvorzüge der allerseligsten Jungfrau nach der Lehre der Heiligen Schrift und den Zeugnissen der heiligen Väter in fünf Büchern.“ In den Centurien war die Gottesmutter als ein gewöhnliches Weib dargestellt worden, weshalb von einer Verehrung derselben keine Rede sein könne; zudem wurde behauptet, daß die Verehrung Mariens die Ehre des Gottessohnes beeinträchtige und schmälere. Von Canisius werden nun nicht nur die Darstellungen der Centurien, sondern alle Irrlehren über die Mutter Gottes durch eine so überaus reiche Fülle von Stellen aus der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern widerlegt, daß Kardinal Hosius nach dem Durchlesen des Buches das lobende Urteil fällte: „Ich wüßte nicht, was man diesem Werke noch beifügen könnte; mit so großer Sorgfalt und Genauigkeit ist alles bearbeitet. Niemand hat, glaube ich, zur Ehre der allerseligsten Jungfrau so viel beigetragen, als es Canisius durch dieses Werk getan hat.“ Und Kardinal Baronius muntert im ersten Buch seiner Annalen zum Lesen auf mit den Worten: „Geneigter Leser, genieße das, was der ehrwürdige Vater Canisius, dessen Lob in allen Kirchen ertönt, mit eben so viel Salbung als Gründlichkeit und Zierlichkeit geschrieben hat.“ Im Vorwort zu seinem Buch schreibt Canisius selbst: „Jetzt vor allem muß die unaussprechliche Tugend und Würde Mariens zur Anerkennung gebracht werden. Die Entstellungen des Wortes Gottes in Bezug auf Maria tasten zugleich das höchste Geheimnis des Christentums an. Maria die ihr gebührende Ehre zu erweisen wird

allzeit das Unterscheidungsmerkmal der wahren Söhne der katholischen Kirche von den Irrgläubigen bleiben." Dieses Werk ist noch dadurch besonders interessant, daß darin Canisius mit aller Entschiedenheit für die Lehre der Unbefleckten Empfängnis Mariens eintritt, also ungefähr beinahe 400 Jahre vor der Verkündigung dieses Glaubenssatzes durch Pius IX. am 8. Dezember 1854.

Wie er so mit Wort und Feder Maria ehrte, so auch mit seiner Tat. Wo er nur immer auf seinen Reisen einen Wallfahrtsort der Gottesmutter aufsuchen konnte, tat er es. So finden wir ihn 1568 in der Gnadenkapelle U. L. Frau in Loreto, wo er am Dreifaltigkeitssonntag predigte. Während seines Freiburger Aufenthaltes wanderte er fast täglich nach der dortigen Liebfrauenkirche. Besonders gerne hielt er sich an dem berühmten Wallfahrtsort Altötting in Bayern auf. Hier zwang er einst wie die dortige Wallfahrtschronik ausführlich berichtet, in der Kraft des den höllischen Mächten so furchtbaren Namens Mariä den bösen Feind, aus dem Leibe einer Person zu weichen, die im ganzen Lande als eine Besessene bekannt war. Den Kirchen, die Maria zu Ehren geweiht waren, Auszeichnungen, Gnaden und Ablässe zu vermitteln, war seine besondere Freude. Auch in den damals neu entstandenen marianischen Kongregationen suchte er Leute aller Stände zu versammeln, um in ihnen die tätige Marienverehrung zu vertiefen. In Freiburg wurden durch ihn gegründet die heute noch bestehende Studentenkongregation, eine Bürgersodalität für die verheirateten Männer, deren Statuten er selbst verfaßte, und eine Frauenkongregation.

Daß ein so eifriger Verteidiger und Verehrer Mariens von ihr nicht verlassen wurde in den letzten Stunden seines Lebens, darf uns nicht wunder nehmen. Als diese heran nahte, griff er ab und zu nach dem Rosenkranze, den er trotz seiner mannigfachen und anstrengenden Beschäftigungen täglich wenigstens einmal gebetet hatte. Auf einmal deutete er mit dem Finger nach der Tür und rief freudig aus: „Seht ihr nicht?" Man nahm an, daß er einer Erscheinung der Gottesmutter gewürdigt worden war; denn sofort griff er wieder nach dem Rosenkranz, während sein halbgebrochenes Auge nach einem Marienbilde blickte. So schied der unermüdliche Arbeiter im Weinberg des Herrn am 21. Dezember 1597, 76 Jahre alt, aus seinem irdischen Arbeitsfeld. 1925 wurde er von Papst Pius XI. heilig gesprochen und zum Kirchenlehrer erhoben. Im.

Die Verordnung Mussolinis.

„Alle Professoren und Lehrer sollen das Neue Testament lesen, das göttliche Buch den Kindern nahe bringen und auslegen. Sie haben dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder die schönsten Sätze des Buches auswendig lernen. Das Neue Testament soll in keiner Schulstube fehlen, denn es bleibt durch alle Jahrhunderte hindurch ewig neu. Es ist das größte und notwendigste aller Bücher, weil es göttlichen Ursprungs ist. Die Regierung hat auf diese Weise die Kinder und durch die Kinder die Seele des italienischen Volkes auf den Weg zu bringen, auf dem das Vaterland zu seiner erhabenen und wahrhaftigen Größe gelangen muß."

Der Mai ist froh erwacht!

Wieder wird es aus dem Munde gläubiger Christen erschallen:
Kommt, Christen, kommt zu loben! Der Mai ist froh erwacht.
Singt all' des Lobes Lieder in seine Blütenpracht!
Kommt, singt mit reichstem Schalle tief aus des Herzens Grund;
Stimmt alle ein, ihr Vöglein, ihr Blüten reich und bunt."

Ein geistreicher Mann hat einmal die Worte geprägt: „Drei Dinge hat Gott dem sündigen Menschen aus dem Paradies noch überassen: Die Unschuld im Kinderauge, die Pracht der Blumen u. den Gesang der Vögelein." Am Unschuldsauge eines Kindes können wir uns wohl das ganze Jahr erfreuen; die Pracht der Blumen und der frühlingsfrohe Gesang der Vögel scheint aber einem Monat ganz besonders zugedacht zu sein, dem Wonnemonat Mai. Mag auch der Monat Mai manches Jahr seinem lieblichen Namen wenig Ehre machen, so ist und bleibt er doch der Monat, in dem die Natur sich wieder schmückt mit frischem, zartem Grün, in dem sie wieder Blüten an die Bäume und Blumen auf die Fluren zaubert, so mannigfach und bunt und duftend und wunderbar, daß Herz und Auge sich freut und die Brust sich weitet und auch der verschlossenste Mensch zu einem lauten Lob- und Dankespreis gegen den Schöpfer all dieser Pracht sich ausjubeln möchte und einzustimmen wünschte in das neu erwachende Jubilieren und Singen der gefiederten Sänger, die ihre zarten Stimmen nach langem Schweigen wieder erklingen lassen allüberall in Wald und Flur, wohin man auch wandern mag.

Und aus dem Wonnegarten der Natur zieht die Blumenpracht ein in die gottgeweihten Räume unserer katholischen Gotteshäuser in Stadt und Land und schmückt in den prunkvollen Kathedralen, wie im einfachen Dorfkirchlein den künstlerischesten wie den stillosesten Marienaltar. Und in den gleichen heiligen Räumen erklingen, mit den gefiederten Sängern draußen wetteifernd, Orgelklang und Menschenstimmen zum Lob und Preis der hehren Himmelskönigin. Ja, wahrlich, kein Monat scheint mehr geschaffen zu sein, dem reinsten und edelsten Menschenkinde zu huldigen, als dieser, die Natur neu gestaltende und neu belebende Monat Mai, von dem Goethe singt:

„Wie herrlich leuchtet mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne, wie lacht die Flur!
Es dringen Blüten aus jedem Zweig
Und tausend Stimmen aus dem Gesträuch,
Und Freud' und Wonne aus jeder Brust.
O Erde, o Sonne, o Glück, o Lust!"

Ursprung der Maiandacht.

Große Dinge haben kleine Anfänge, den Strömen gleich, die aus einer winzigen Quelle entspringen. So hat auch die Maiandacht im kleinsten Kreise begonnen und ist zu einem Strom geworden, der alle Länder der katholischen Welt durchströmt. Doch wo ihre Quelle ist, weiß niemand recht zu melden; sie ist eben dem Gemüt und Empfinden des marientreuen Volkes entsprungen. Die einen halten Spanien für das Ursprungsland, wo die Marienverehrung tief verwurzelt ist. Dort hat König Alfons X.

schon im 13. Jahrhundert einen Maigesang gedichtet. Andere glauben, daß ein Jahrhundert später in Deutschland der sel. Heinrich Seuse, Dominikanermönch, (geb. um 1395 wahrscheinlich in Konstanz, gest. 1366 in Ulm) den Anstoß zur Maiandacht gegeben habe. Eine dritte Gruppe meint die Quelle der Maiandacht in Italien finden zu können, wo sie von dem hl. Philipp Neri (gest. 26. Mai 1595) ihre erste Förderung erhalten habe. Es waren dort vielfach weltliche Maifeste üblich, an denen sich eine bedenkliche Verrohung, Verwilderung und Sittenlosigkeit der Jugend zeigte. Der Heilige begann daher, Jünglinge und Jungfrauen anzuleiten, die Bilder und Altäre der Gottesmutter mit Blumen zu schmücken, sie mit Kränzen zu umwinden, vor ihnen fromme Lieder zu singen und sich durch fromme Gebetsandachten dem Schutze der Himmelskönigin zu empfehlen. Einige wollen dem Heiligen dieses Verdienst absprechen und es einem andern frommen Priester namens Lamolia zusprechen, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Rom lebte. Im Schmerze um das immer weitere Umsichgreifen des Unglaubens und des Lasters habe dieser einen kleinen Ersatz bieten wollen und daher im Monat Mai in seiner Wohnung ein Marienbild geschmückt und vor ihm seine Andacht verrichtet. Als einige Freunde davon erfuhren und an der Andacht teilnehmen zu dürfen habe er es gerne bewilligt. Im nächsten Jahre sei dann die bescheidene Maiandacht in weitere Familienkreise gedrungen und habe schließlich in den Gotteshäusern Roms, dann Italiens und weiterer Länder Einzug gehalten. Dagegen scheint zu sprechen, daß die heutige Form der Maiandacht aus dem 18. Jahrhundert stammen dürfte.

Wo und wie nun auch immer die Maiandacht entstanden sein mag, sie hat heute in raschem Siegeslauf die ganze katholische Welt erobert, und wo immer katholische Herzen schlagen, wird sie keines mehr vermissen wollen; jedermann hat seine Freude daran und jedermann wird daraus Nutzen ziehen für Herz und Gemüt.

Die erste Maiandacht in der deutschsprechenden Schweiz soll 1828 in der Kapuzinerkirche zu Solothurn gehalten worden sein, von wo aus sie dann immer weiter herum sich verbreitete.

Am 21. März 1815 verlieh Papst Pius VII. für jeden Tag des Monats Mai all denen 300 Tage Ablaß, welche öffentlich oder privatim die allerseligste Jungfrau in diesem Monat durch besondere fromme Uebungen, Gebete und Tugendakte verehren, und einen vollkommenen Ablaß einmal im Monat Mai an einem beliebigen Tage, auch noch am 1. Juni, denjenigen, welche beichten, kommunizieren und nach Meinung des Heiligen Vaters beten.

Uebung der Maiandacht.

Vielleicht rufen wir uns auch in diesem Maimonat aus jubelnden Herzen einander aufmunternd die Worte zu:

„Kommt, schlingt um die Altäre
Des Maien schönste Pracht
Der reinsten Frau zur Ehre,
Die Gott so groß gemacht!“

Doch, was sind die frischesten Kränze, was sind die duftendsten Blumen? Auch das frischeste Grün des Waldes verblaßt gar bald und der

zarteste Duft der Blumen verweht gar rasch. Bleibendes wollen wir bieten, wie es der hehren Himmelskönigin geziemt und wie sie es uns gelehrt: Kränze der Tugend, Blumen der Seele. Die halten an und duften immer frisch.

In unserer glaubenszersetzenden Zeit, in der man beim traurigen Weltgeschehen vor allem an der Fürsorge des himmlischen Vaters für seine irdischen Kinder grübelt und herumzweifelt oder sie gar ableugnet, da braucht es den festen und mutigen Glauben Mariens, die im armseligen, weinenden Kindlein in der armen Krippe von Bethlehem den „ewigen Sohn des ewigen Vaters" erkennt, die in dem zerschlagenen angeblichen Lästerer Gottes am Kreuze den für die verblendeten Menschen leidenden Gottessohn und Erlöser schaut, die mutig und unerschrocken unter dem Kreuze verharrend, sich bekennt zu dem von allen verhöhnten Heiland der Welt. Wie Maria die Worte, die sie nicht verstand, im Herzen bewahrte und nicht daran zweifelte (Lc. 2, 50 ff.), so wollen auch wir im treu katholischen Glauben nicht wanken, auch wenn wir nicht klar sehen, und im mutigen Glaubensbekenntnis uns durch Menschenfurcht nicht einschüchtern lassen.

In unserer sittenzerstörenden Zeit, in der jungfräuliche und eheliche Keuschheit nicht mehr hoch im Werte stehen, da braucht es die Keuschheitsliebe der Jungfrau der Jungfrauen, die mit der Antwort auf des Engels Gruß zögerte, weil sie fürchtete, die Würde der göttlichen Mutterschaft mit der Preisgabe ihrer jungfräulichen Reinheit erkaufen zu müssen. Wenn die verbotene Sinnenlust dich anwandelt, dann gehe, o Mann oder Frau oder Jungfrau oder Jüngling, dann gehe zur reinsten der Jungfrauen und bring ihr die Blüte deines keuschen Opfergeistes!

In unserer liebeertötenden Zeit, in der jeder zuerst an sich denkt oder für sich sorgen möchte, da braucht es die Opferliebe der Gottesmutter, die kein Bedenken und kein Warten kannte, trotz des weiten Weges, trotz aller Beschwerlichkeiten zu ihrer Base Elisabeth zu eilen und ihre Hilfe und ihre Dienste anzubieten. So hilf auch du, wo du helfen kannst, tröste, wo du trösten kannst oder bete wenigstens für deinen bedrängten Mitmenschen, wo du nicht beizustehen vermagst, wie Maria Fürbitte einlegte auf der Hochzeit zu Kana.

So und ähnlich laßt uns unverwelkliche Kränze winden zu Ehren und in Nachahmung der Maienkönigin! lm.

Friedensnote.

Lesung aus dem Brief des hl. Paulus an die Römer (12, 16—21):

Brüder! Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemand Böses mit Bösem: Seid auf das Gute bedacht nicht nur vor Gott, sondern auch vor allen Menschen. Wenn es möglich ist, bleibt, soviel an euch liegt, mit allen Menschen in Frieden. Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern überlasset es dem Zorngerichte Gottes. Es steht ja geschrieben: Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr. Vielmehr, wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen, wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Handelst du so, dann sammelst du feurige Kohlen auf sein Haupt. Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde du das Böse durch das Gute.

MARIA

MAIENKÖNIGIN

Des sel. Heinrich Seuse Marienverehrung im Mai

Der Gottesfreund hatte in seiner Kindheit eine Gewohnheit: Wenn der schöne Sommer kam und die zarten Blümlein zuerst entsprangen, so enthielt er sich, daß er der Blumen keine brechen noch anrühren wollte bis zu der Zeit, da er seiner geistlichen, der zarten, blumenhaften, rosigen Magd, Gottes Mutter, zuerst gedächte mit seinen ersten Blumen. Wenn es ihm Zeit deuchte, so brach er die Blumen mit manchem liebreichen Gedanken und trug sie in die Zelle und machte einen Kranz daraus und ging in den Chor oder in unserer Frauen Kapelle und kniete demütig vor der lieben Frau, und setzte ihrem Bilde den lieblichen Kranz auf, in der Meinung, da sie doch die allerschönste Blume und seines jungen Herzens Sommerwonne sei, so werde sie die ersten Blumen von ihrem Diener nicht verschmähen.

Einstmals, da er die Schöne also gekrönt hatte, da war ihm in einem Gesichte, als wäre der Himmel offen und er sah lichte Engel klar auf- und abfahren in lichtem Gewande. Da hörte er den allerschönsten Gesang, der je gehört ward, in dem himmlischen Hofe von dem fröhlichen Ingesinde. Sie sangen insonderheit einen Gesang von unserer Frauen, der klang so recht süß, daß er seine Seele von großer Lust zerfließen ließ, und war dem gleich, was man am Allerheiligen-Tage in der Sequenz von ihr singt: „Illic regina virginum, transcendens culmen ordinum“ usw., und der Sinn des Gesanges ist, wie die reine Königin in Ehren und Würdigkeit über dem ganzen himmlischen Heere schwebt. Er hob auch an und sang mit dem himmlischen Ingesinde; seiner Seele blieb da viel himmlischer Schmack und Sehnsucht nach Gott.

Darnach einmal hatte er im beginnenden Mai seiner allerliebsten Frau nach Gewohnheit einen Kranz von Rosen mit großer Andacht aufgesetzt, da, desselben Morgens früh, da er von irgendwoher gekommen und müde war, wollte er sich selbst Schlafens Genüge verschaffen, ohne die Jungfrau zu der Stunde gegrüßt zu haben. Da, als es Zeit war nach seiner Gewohnheit und er aufstehen sollte, da war ihm gleichsam, als sei er in einem himmlischen Chore, und da sang man das Magnificat Gottes Mutter zum Lobe. Als das aus war, da trat die Jungfrau dort hervor und gebot dem Bruder, daß er den Vers „O vernalis rosula“ anfinge, das heißt: „O du feiner, sommerliches Roselein“! Er gedachte, was sie damit meine, und doch wollte er ihr gehorsam sein und hob an mit fröhlichem Gemüte: „O vernalis rosula“, und alsbald fingen ihrer drei oder vier Jünglinge des himmlischen Ingesindes, das in dem Chor stand, an mit ihm zu singen, darnach die andere Schar, alle zusammen um die Wette, und sie sangen so recht gemütvoll, daß es so süß erscholl, als ob alle Saitenspiele erklangen, und den Ueberschall konnte seine sterbliche Natur nicht länger erleiden und er kam wieder zu sich selbst.

Aus Dr. Alf. Heilmann: Seelenbuch der Gottesfreunde.

„Ihr sollt allzeit beten und nicht nachlassen“

(Zu den Bitt- und Wallfahrtstagen.)

So lauten Worte des göttlichen Heilandes, die er in einem Gleichnis erhärtet. Da kommt zu einem Richter, der Gott nicht fürchtet und nichts nach Menschen fragt, eine Witwe und bittet: „Schaffe mir doch Recht gegen meinen Dränger.“ Anfangs will der Richter nicht, aber weil die Witwe nicht nachläßt mit ihrem Drängen, so spricht er zu sich: „Dieser Witwe will ich doch zu ihrem Rechte verhelfen, weil sie mir lästig fällt. Am Ende kommt sie noch und fährt mir ins Gesicht.“ Der Heiland folgert daraus: „Da sollte Gott nicht seinen Auserwählten zu ihrem Rechte verhelfen, die zu ihm Tag und Nacht rufen?“ (Lc. 18, 1 ff.)

In der gleichen Lage wie diese Witwe sind auch wir, bedrängt von allen Seiten. Darum müssen auch wir wie sie rufen zum obersten Richter, daß er sich unser erbarme und uns in unsern Nöten helfe. Wem aber gilt die Zusicherung des Heilandes, wem hilft er? Seinen Auserwählten, das ist denen, die jederzeit willens sind, seinen hl. Willen zu erfüllen, wie er ihn bekannt gegeben hat dem ganzen Volke in seinen Geboten und dazu dem Einzelnen in den Pflichten seines Standes. Zu den Auserwählten gehören jene, die nicht bloß mit den Lippen beten: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden,“ sondern diesen Willen auch immer zu tun sich bestreben.

Da gibt es zwei Gruppen von Menschen. Die einen glauben: Wenn sie nur in die Kirche gehen und beten, dann sei alles schon in Ordnung; im Uebrigen dürften sie nach ihren Launen leben. Die andern sagen: Was nützt mir das Kirchenlaufen und Beten; davon geschieht mir die Arbeit nicht; man muß nur recht leben und seine Kraft gebrauchen. Mitunter findet man auch eine kleine dritte Gruppe: Die geht sehr viel zur Kirche und vernachlässigt daheim ihre Pflicht; Gott werde dann schon seinen Segen geben. Alle haben unrecht: Man muß das eine tun und darf das andere nicht unterlassen. Auf das Gebet angewandt können wir sagen: Unser ganzes Leben, unsere tägliche Arbeit soll ein Gebetsdienst, eine Verherrlichung Gottes sein. Das tägliche Wirken und Streben darf mit dem Gebete nicht im Widerspruch stehen. Das ist der Sinn der Worte des Heilandes und seines Apostels Paulus: „Betet ohne Unterlaß!“ (1. Tess. 5, 17.) Auch für die Männer gilt das; ihnen ruft Paulus zu: „Ich will, daß wo immer die Männer beten, sie reine Hände zum Himmel erheben.“ (1. Tim. 2, 8.)

Zeiten und Orte besonderen Gebetes.

Doch gibt es auch besondere Tage und Orte des Gebetes. Die auserwählten Tage des Gebetes sind neben den Sonn- und gebotenen Feiertagen die allgemeinen Bittage der Kirche und die in jeder Gemeinde üblichen Bitt- und Wallfahrtstage. Zu den ersteren gehören der 25. April, auch wenn das auf diesen Tag fallende Fest des hl. Evangelisten Markus auf einen andern Tag verlegt wird, und die drei Tage vor dem Himmelfahrtsfeste des Herrn. Die Wallfahrtstage sind nicht etwa ursprünglich rein Christliches. Auch die Heiden hatten und haben ihre Wallfahrtstage und Wallfahrtsorte. Das Bewußtsein der Abhängigkeit von einem höhe-

O Maria voll der Gnaden

Von Johannes Wunsch.

O Maria, voll der Gnaden,
Höre deiner Kinder Fleh'n,
Die mit Kummer schwer beladen
Treu vor deinem Throne steh'n.
Laß sie nicht vergebens bitten,
Da dein Sohn so viel gelitten!

Mutter du der schönen Liebe,
Die der Herr sich auserwählt,
Lenke unsere Herzenstriebe
Mit dem Geist, der dich beseelt.
Fromme Kinder laß uns werden,
Die dir dienen rein auf Erden.

Voll Gehorsam du dich neigtest,
Als der Engel dich gefragt,
Und vor Gott in Demut beugtest
Deine Knie als seine Magd.
So bist du zum Heil geworden
Schwachen Menschen aller Orten.

O Maria, hilf uns wandeln
Dieses Lebens Dornenpfad!
So wie du laß uns hier handeln,
Bis der letzte Abend naht.
Daß wir dich stets innig lieben,
Laß uns deine Tugend üben!

ren Wesen und der Pflicht des Flehens zu ihm ist eben etwas in der Menschennatur zu tiefst Wurzelndes. So fand z. B. in der römisch-heidnischen Zeit in Rom am Tage, der dem 25. April entspricht, eine Prozession zu Ehren des heidnischen Gottes Robigus nach dessen Heiligtum statt, um seinen Schutz gegen die Gefahr des Getreidebrandes oder Getreiderostes zu erbitten. Die Kirche hat nun diese beim Volke beliebte Prozession nicht abgeschafft, sondern sie übernommen und mit einem tieferen Sinne erfüllt. Die Bittprozessionen der andern drei Tage mögen einen ähnlichen Ursprung haben, fanden aber einen besonderen Förderer im Bischof Mamertus von Vienne in Frankreich, der sie im 5. Jahrhundert zur Abwendung göttlicher Strafgerichte für seine Diözese anordnete. Zu Anfang des 9. Jahrhunderts nahm sie Papst Leo XIII. in den Gottesdienst der römischen Kirche auf.

Die besonderen Bitt- und Wallfahrtstage der einzelnen Gemeinden sind in der Regel durch Gelübde der Vorfahren veranlaßt, durch welche

sie entweder für besondere Gunsterweisungen Gottes danken oder um Gottes Hilfe für Abwendungen besonders schwerer Gefahren flehen wollten. Es ist ein ehrendes Zeichen der Nachkommen, solche Gelübde ihrer Ahnen treu zu erfüllen. Möge das immer so bleiben! Diese Wallfahrtsgänge haben meistens sogen. Wallfahrtsorte zum Ziel, Orte, an denen Gott seit Jahrhunderten mit besonderer Vorliebe seine Gnaden auf die Fürbitte der Gottesmutter oder anderer Heiliger gewährt. Wie Gott an bestimmten Orten Heilquellen für den Leib geschaffen, so läßt er eben an andern Orten Gnadenquellen für die Seele fließen.

Die Bitt- und Wallfahrtsgänge sind auch nicht in erster Linie als Bußübungen gedacht, sondern als Akte der Gottes- und Heiligenverehrung. Aber die Buße war damit von selbst verbunden, wenn der Wallfahrtsort nur auf einem weiten und beschwerlichen Weg zu erreichen war. Manche machten sich die weite Wallfahrt oft noch schwerer, indem sie barfuß gingen, nüchtern blieben usw. Da haben unsere Vorfahren oft einen geradezu staunenswerten Opfergeist bewiesen, der sicher nicht unbelohnt geblieben ist. Durch die modernen Verkehrsverhältnisse ist nun eine Wallfahrt viel leichter und bequemer geworden.

In Gottes Namen wallen wir.

Dieser Opfergeist der Ahnen aber ist, Gott sei Dank, in unserem katholischen Volk doch noch nicht ganz erstorben. Als im Vorjahr am Feste „Kreuz-Auffindung" herkommengemäß 10 Wallfahrtsgänge nach Mariastein kommen sollten, hatten es die betreffenden Pfarreien wegen des regnerischen Wetters bis auf eine nicht gewagt, prozessionsweise zu gehen. Diese hatten einen zweistündigen beschwerlichen Bergweg zurückzulegen. Aber wider Erwarten füllte sich dann doch das Gotteshaus; es hatten sich gegen 8 Uhr schon so viele Pilger eingefunden, daß mehrere Beichtväter im Beichtstuhl überreiche Arbeit fanden. Und als an einem andern Wallfahrtsorte am Feste Mariä Heimsuchung trotz des stürmischen Wetters eine große Menge Volkes sich zusammenfand und sich jemand darüber wunderte, wurde ihm gesagt: „Diese Wallfahrt wird gehalten und wenn es stürmt und schneit." Ein solcher Opfergeist unseres Volkes wird die göttliche Gnade herabziehen.

Der Gefahren für unser Volk sind heute nicht weniger und die Hilfe Gottes ist uns nicht minder notwendig als früher, und auf unsere eigene Kraft allein können wir trotz aller technischen Fortschritte uns nicht stützen. Bisher haben ja die technischen Fortschritte der Menschen fast nicht weniger der Vernichtung von Menschenleben und Erdengütern und Volksvermögen gedient, als dem Aufbau des Menschenglückes. Ja: „Wenn nicht der Herr die Stadt mithütet, so wacht umsonst der Wächter." (Ps. 126, 1.) Darum, treu katholisches Schweizervolk, höre die Stimme deines sel. Bruder Klaus im vaterländischen Festspiel von Joh. Niederer, die dir zuruft:

„Schweizer, vergiß doch die Mutter nicht!
Sie ist der Gefährdeten sicheres Licht.
Bleib treu wie die Väter auf christlichen Pfaden
Und bete zur Landesmutter der Gnaden:
Maria, breit' den Mantel aus,
Schütz' Glaub' und Zucht im Schweizerhaus!" lm.

Wie Elsässer katholisches Beispiel geben

Von den Elsässern, die so gerne zur Gnadenstätte in der Felsengrotte von Mariastein gepilgert und durch ihr frommes Beten immer erbaut haben, wird in dem Pfarrblatt von Menzingen Folgendes berichtet:

„Elsässer wurden evakuiert und nach Südfrankreich in Sicherheit gebracht. Aber wie es in Südfrankreich ist — leere Kirchen und kein Glaube mehr in den Herzen. Da brachten nun die wackeren Elsässer eine gründliche Wendung. Zuerst machten sich tapfere Jungfrauen daran, die Kirche einmal gründlich zu reinigen, die in einem ganz unappetitlichen Zustand sich befand. Bald strahlte die Kirche förmlich wie in einem Festtagskleid. Der gute Pfarrer kannte sie gar nicht mehr und meinte, er hätte gar nicht gewußt, daß seine Kirche so schön sei. Die katholischen Elsässer besuchten zahlreich die Gottesdienste. Da zog es auch die Einheimischen wieder an und der schöne Kirchengesang lockte auch sie wieder in den Gottesdienst. Als der greise Pfarrer seine Kirche bis auf den letzten Platz angefüllt sah, konnte er seine Tränen nicht mehr zurückhalten. Er sagte zu den evakuierten Elsässern: „Ihr seid hier wahre Missionäre des Beispiels."

So wurden die gottgläubigen Elsässer fern der Heimat Apostel der Katholischen Aktion. Jedenfalls mußten sie erst aus ihrer gewohnten Umwelt herausgerissen werden, um einmal ohne irgend welche Hemmung von Seite eingerosteter Zustände und Gewohnheiten für die Kirche wirken zu können. Interessant ist es doch, wie die Hand Gottes eingreift, die Menschen durcheinander würfelt und so den Sauerteig in die Masse hineinmengt."

Wir in Mariastein freuen uns über dies Lob der Elässer; sie haben aber auch früher schon in ihrer Heimat und über die Schweizer Grenze herein durch ihren Bekennermut und Glaubensgeist gewirkt.

Ave Maria

Ein amerikanischer Radiosänger Phil Spitalny hielt unter seinen vieltausend zuhörenden Landsleuten die Nachfrage, welches Lied ihnen denn immer wieder am besten gefalle. Darauf gingen ihm mehr als 48,000 Antworten ein. Darunter sprachen sich beinahe 8700 Hörer für das „Ave Maria" aus. Das Lied, das die nächstgroße Zahl von Stimmen auf sich vereinigen konnte, brachte es nicht einmal auf 3000.

Wir sehen daraus, wie das „Ave Maria" bei allen Völkern und Nationen in Fleisch und Blut übergegangen und zu einem Herzensbedürfnis geworden ist, dem jeder gute Christ immer wieder gern Ausdruck verleiht. Wir sehen auch aus diesen Antworten die Prophezeiung Mariens bestätigt: „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter."

Drei Mal täglich verkünden die Glocken über Land und Meer des Engels Botschaft und Himmel und Erde preisen ihre Königin mit: „Ave Maria!"

P. P. A.

Gebetskreuzzug vom März und April

Im Februar oder März brausen gewöhnlich heftige Stürme durch die Lande, als wollten sie die schlafende Natur zu neuem Leben aufwecken und das Morsche und Faule an den Bäumen abbrechen. Von diesem Standpunkt betrachtet, können sie also gute Wirkungen haben. So will auch der Herrgott mit allen Geister- und Kriegsstürmen unserer Tage nur das Beste der Menschen, ihre Bekehrung und Rettung, eine Geistes-Erneuerung wie beim ersten Pfingststurm, der über die junge Kirche Christi ergangen ist. Darum dürfen wir bei allen Schrecken der heutigen Gottlosigkeit nicht mutlos werden, wie der Prediger vom März, hochw. Pater Altmann so treffend darlegte, sondern wollen unsern Blick vertrauensvoll himmelwärts richten zu den ewigen Sternen, die unberührt von allem Erdenleid ruhig und lieblich weiterfunkeln in die Nacht der Finsternis.

Als helleuchtenden Stern von besonderer Größe und Bedeutung nennt er den heiligen Josef, den Nähr- und Pflegevater, den liebevollen Bräutigam Mariä, den Schutzherr der heiligen Kirche. Ihm stellt die Schrift das beste Zeugnis aus mit den Worten: „Josef war gerecht." Aber trotzdem mußte er durch ein Meer von Gefahren und Leiden. Denken wir nur an die heilige Nacht und die Flucht wegen des Herodes. Diese Herodes, welche, vom Teufel aufgehetzt, Christus und seine Kirche verfolgen, sind heute noch nicht ausgestorben. Auch steckt mehr oder weniger so eine Art Herodes in jeder Menschenbrust, eine Leidenschaft nämlich. Lernen wir da bei allfälligen Stürmen von innen und außen gleich Josef unsern eigenen Willen zu brechen und dem heiligen Willen Gottes unterzuordnen, nehmen wir es ernst mit unserer Besserung und sorgen wir dafür, daß wir immer Jesus bei uns haben, in seiner Liebe und Freundschaft leben, dann sind wir stärker als alle Feinde und dann sind wir auch des besonderen Schutzes von Josef und Mariä sicher.

Auf den ersten Mittwoch im April fiel das verschobene Fest des hl. Ordensstifters Benediktus. Die Mitfeier desselben, wie der große Ablaß des Tages, zog schon vormittags viele Pilger nach Mariastein. Hochw. Hr. Pfarrer Dr. Schenker von Kriegstetten zelebrierte unter Assistenz von Pfarrer Felber von Witterswil, seinem ehemaligen Vikar, und Pater Fintan Amstad, Prof. am Kollegium in Altdorf, das feierliche Hochamt. Am Schluß desselben erfolgte die feierliche Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit, die von frommen Betern fleißig besucht waren. Kurz nach 1 Uhr stellten sich zusehends größere Pilgergruppen ein, die bald die meisten Beichtstühle umlagerten. Um halb 3 Uhr beteten die Pilger gemeinsam den glorreichen Rosenkranz nebst den üblichen Kreuzzugsgebeten. Punkt 3 Uhr bestieg der Festprediger, hochw. Pater Guardian Gottlieb von Dornach, die Kanzel. Der Anblick der vielhundert köpfigen Pilgerscharen hat es ihm angetan, mit Freude und Begeisterung ein wohldurchdachtes Gotteswort über den heiligen Ordensstifter Benediktus an die versammelten Gläubigen zu richten.

„Benediktus war seiner von Genuß- und Habsucht, von Kriegslärm und Zerstörungswut zersetzten Zeit ein Retter und Förderer von wahrer Kultur und Zivilisation. Er war der Mann nach dem Herzen Gottes.

Er war ein Felsenmann von unerschütterlicher Glaubenstreue, ein Geistesmann voll beharrlicher Seelenpflege, ein Gottesmann voll feuriger Gottes- und Nächstenliebe. Nach solchen Männern ruft auch unsere Zeit. Sie sind die beste Garantie und Stütze für das Wohlergehen der friedlosen Menschheit. Vom Geiste des hl. Benedikt beseelt kann und soll jeder Gläubige mithelfen, das Abendland zu retten vor dem Untergang der christlichen Kultur und Zivilisation."

Zweifellos fiel der Same des Gotteswortes auf guten Boden und wird bei allen, die guten Willens sind, gute Frucht bringen. Den Abschluß der gnadenreichen Weihestunde bildete die feierliche Benediktiner-Vesper mit dem sakramentalen Segen. Bei der Gnadenmutter in der Felsenhöhle stieg darauf noch manches andächtige Ave Maria zur Helferin der Christen empor.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch, den 1. Mai. P. P. A.

Eine sehr praktische Predigt.

Der Priester predigt über das heilige Kreuzzeichen. Und er erzählt, ein junges Mädchen sei einmal zu ihm gekommen mit der Bitte, katholisch werden zu dürfen. Der Priester habe es zum Konvertitenunterricht eingeladen. Stolz sagte das Mädchen:

„Ich kann auch schon etwas Katholisches."

„Was denn?"

„Das Kreuzzeichen."

„Nun, so machen Sie es einmal!"

Der Priester zeigt nun eine ganz unbeschreibliche Handbewegung, wie das Mädel sie damals gemacht hat. Die ganze Kirche bricht in Lachen aus.

Der Priester aber fährt dann fort, die Unterredung mit dem Mädchen zu Ende zu erzählen:

„Aber, Fräulein, das ist alles andere als ein Kreuzzeichen. Wo haben Sie denn das gelernt?"

„Ich bin öfters in Ihrer Kirche gewesen und habe die Katholiken genau beobachtet, wie sie das machen. Genau so mache ich es jetzt."

Jetzt aber kicherte und lachte niemand in der Kirche mehr. Beschämt senkten viele den Kopf.

Welchen Reim lernen doch die Kinder in der Schule?

Mach das Kreuz recht schön und fromm,
Daß der Segen Gottes komm!"

Gebet um den Weltfrieden.

Der Heilige Vater Pius XII. hat seine Friedensgedanken und seine Friedensbemühungen in ein Stoßgebet zusammengefaßt, dem er bei jeweiligem Beten 300 Tage Ablaß gewährt. Das Ablaßgebet lautet:

„Eucharistisches Herz Jesu! mache, daß der Friede, die Frucht Deiner Gerechtigkeit und Liebe herrsche über die ganze Welt."